

#ClimateStory über Sturmfluten in Hamburg und im Hafen

Das Foto zeigt einen jungen Menschen während einer Sturmflut in der Hamburger Hafencity am 30.01.2022. Den höchsten Pegelstand erreichte die Sturmflut mit 2,84 m über dem mittleren Hochwasser in der Nacht zuvor. Zur Zeit des Fotos war die erste Welle der Sturmflut bereits auf dem Rückzug. Die Sturmflut war eine von sechs Sturmfluten im Frühjahr 2022 mit ähnlichen Pegelständen. Nicht ohne Grund zeigt dieses Bild zudem einen jungen Menschen, denn es sind vor allem die jetzt jungen Menschen und die zukünftigen Generationen, die unter den Folgen des Klimawandels leiden werden. Gleichzeitig zeigen sich die Auswirkungen des steigenden Meeresspiegels in anderen Teilen der Welt schon heute auf dramatische Weise, sodass ein sofortiges Handeln notwendig ist. Aus diesem Grund engagieren wir uns bei Amnesty für Klimagerechtigkeit eine lebenswerte Zukunft für alle und versuchen, die Ungerechtigkeiten und unterschiedliche Betroffenheit durch die Klimakrise aufzuzeigen.

Hamburg ist der Ort an der deutschen Nordseeküste, an dem Sturmfluten am höchsten auflaufen. Gleichzeitig leben hier viele Menschen auf engem Raum. Doch gerade in der Elbmündung ist der Hochwasserschutz unterentwickelt. In einem Artikel der ZEIT wird sogar von der Elbmündung als einer Art vermeintlicher „Sollbruchstelle“ im deutschen Küstenschutz gesprochen, denn in den dünner besiedelten Regionen Schleswig-Holsteins und Niedersachsens ist Küstenschutz mit hohen Deichen leichter umzusetzen.

Die auf dem Foto zu sehende Sturmflut stellte keine erhebliche Gefahr für die Stadt dar. Für derartige Ereignisse ist der Hochwasserschutz mehr als ausreichend. Viele Gebiete in Flussnähe sind zudem dafür ausgelegt, regelmäßig überflutet zu werden. Dennoch gilt es zu bedenken, dass Sturmfluten bereits jetzt häufiger auftreten als in den vergangenen Jahrzehnten. Damit steigt auch die Wahrscheinlichkeit für extremere Sturmfluten. Steigende Meeresspiegel, ausgelöst durch abschmelzendes Eis und sich erwärmendes Meereswasser, verbunden mit sich häufenden Extremwetterereignissen, machen Sturmfluten solchen Ausmaßes zunehmend wahrscheinlicher. Sie lassen die Pegel bei Sturmfluten in Zukunft noch höher ansteigen. Modelle zeigen, dass die bestehenden Deiche dann ihre Belastungsgrenze erreichen.

Innerhalb Hamburgs ist davon besonders der auf einer Flussinsel liegende Stadtteil Wilhelmsburg betroffen. Weite Teile der Insel liegen unter dem Meeresspiegel. Nach der desaströsen Sturmflut von 1962 wurde der Stadtteil deshalb als Hafenerweiterungsgebiet ausgewiesen mit der Folge, dass bis vor kurzem kaum in den Stadtteil investiert wurde. Die Infrastruktur des Stadtteils leidet darunter bis heute. Dort hingezogen sind daher für lange Zeit diejenigen, die anderswo in der Stadt keinen Wohnraum finden konnten - vielfach People of Color und Menschen mit geringem Einkommen. Sie sind besonders durch Sturmfluten gefährdet. Küstenschutz zum Schutz der Menschen wird somit immer notwendiger, wenngleich auch teurer und einschneidender. Es bedarf also eines Einbezugs der Betroffenen und einer Wahrung des Rechts auf Selbstbestimmung bei gleichzeitigem Schutz des Rechts auf Leben und Gesundheit.

Das Bild zeigt allerdings auch Hamburgs andere Rolle im Kontext der Klimakrise. Im Hintergrund sind die Kräne des Hafens zu sehen. Der Hamburger Hafen bezeichnet sich selbst als Deutschlands größtes zusammenhängendes Industriegebiet. Er sorgt seit Jahrhunderten für den Wohlstand der Stadt und sichert immer noch die Existenz vieler Menschen. Verarbeitet werden im Hafen unter anderem auch Aluminium, Kupfer und Stahl, die in ihrer Produktion energieintensiv sind und über lange Zeit zur Klimakrise beigetragen haben. Die Rohstoffe für diese Industrien kommen oft aus anderen Teilen der Welt. Dort verursacht deren Abbau oft Umweltschäden, die die Auswirkungen der Klimakrise auf die Menschen dort und deren Rechte zusätzlich verstärken. An diesen Facetten wird deutlich, dass Menschen in verschiedenen Teilen der Welt sowie innerhalb der Stadtgesellschaft von der Klimakrise unterschiedlich stark betroffen sind. Wesentlich dafür, wie schwerwiegend sich die Klimakrise auf Menschen auswirkt, sind oft die zur Verfügung stehenden Ressourcen, um die Folgen der Klimakrise auszugleichen und Anpassungsmaßnahmen vorzunehmen. Diese Ressourcen sind global gesehen und auch lokal sehr ungleich verteilt.

In Norddeutschland hat die Diskussion über die Maßnahmen zum Küstenschutz bereits Fahrt aufgenommen. Diskutiert wird nicht nur die erneute Erhöhung der Deiche, sondern auch ein kilometerlanges Sperrwerk in der Elbmündung, das viele Milliarden Euro kosten würde. Der steigende Meeresspiegel und die in Stärke und Häufigkeit zunehmenden Stürme bedrohen Küstengebiete weltweit. Im Unterschied zu Hamburg fehlt das Geld für einen ausreichenden Küstenschutz jedoch oft. Im Sinne von Klimagerechtigkeit geht es daher auch darum, die Kosten und Lasten der Klimakrise gerecht zu verteilen. Gerade Länder, die historisch am meisten zur Klimakrise beigetragen haben - wie etwa Deutschland - sind in der Verantwortung, ihren Teil dazu beizutragen.